

Entwicklung und Charakteristik des österreichisch-ungarischen Militärattachéwesens

Bereits seit der Ausdifferenzierung einer militärischen Funktionselite und noch vor der Etablierung stehender Heere kam es im Habsburgerreich zu Phänomenen an der Schnittstelle von Militär und Diplomatie, indem meist hochrangige Offiziere, mit speziellen diplomatischen Aufträgen betraut, als Gesandte an fremde Höfe entsandt oder auf untergeordneter Ebene als

Militärattachés, im Sinne einer permanenten, regulären Einrichtung zur Wahrnehmung militärdiplomatischer Aufgaben und Beschaffung militärisch relevanter Nachrichten im Gastland, kam es im Kaisertum Österreich erst im Februar 1860, als Offiziere auf systematisierter Basis an die Botschaften von Paris, Berlin und St. Petersburg entsandt wurden.³

Zu diesem Zeitpunkt hatten andere europäische Großmächte bereits Militärattachés auf ständiger Basis einzurichten begonnen. Dies trifft nicht nur auf Frank-

»GRUNDZÜGE DES ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN MILITÄRATTACHÉWESENS VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER KRIEGSATTACHÉS DES RUSSISCH-JAPANISCHEN KRIEGES¹«

Stefan Kurz

Konsuln oder Mitarbeiter diplomatischer Vertretungen verwendet wurden. So erreichten zwischen 1648 und 1918 etwa 100 ehemalige Berufsoffiziere den Rang eines Gesandten oder Botschafters und 50 wurden als Konsuln eingesetzt.² Ein erster Versuch, dauerhafte nachrichtendienstliche und militärdiplomatische Kanäle durch die Zuteilung von Offizieren zu Botschaften zu errichten, wurde jedoch erst in der Spätphase der napoleonischen Ära unternommen, als auf Anregung Radetzky's und nach französischem Vorbild erstmalig eine einschlägige Vorschrift ausgearbeitet wurde und Offiziere bei diplomatischen Vertretungen eingesetzt zu werden begannen. Deren Verwendungen erfolgten jedoch noch diskontinuierlich und oft anlassbezogen. Darüber hinaus wurden sie nach ihrer Zuteilung als Angehörige des diplomatischen Dienstes betrachtet. Zur eigentlichen Begründung der Institution des

reich zu, wo diese Institution zuerst eingeführt worden war.⁴ In Preußen wurde das Habsburgerreich zwar zunächst noch aufgrund der erwähnten frühen Formulierung einer Vorschrift für die den Botschaften zugeteilten Offiziere als Vorbild betrachtet, dem auch Preußen nachfolgen sollte, doch wurden bereits seit 1830 dauerhaft Attachés nach Paris entsandt. Außerdem waren vom preußischen König und dem russischen Zaren schon seit 1807 Militärbevollmächtigte ausgetauscht worden. Diese Bevollmächtigten unterschieden sich von den späteren Attachés dadurch, dass sie nicht den eigenen Botschaften, sondern den jeweiligen Monarchen zugeteilt waren. Sie waren daher auch persönlich im jeweiligen Gastland akkreditiert und hatten das Recht direkter offizieller Berichterstattung an den Souverän des eigenen Staates. Damit hatten diese

1 Dieser Beitrag stellt eine überarbeitete Fassung eines Kapitels der in der Schriftenreihe des Heeresgeschichtlichen Museums in Vorbereitung befindlichen Arbeit „Das russische Offizierskorps in Krieg und Revolution 1904–1906. Beobachtungen aus österreichisch-ungarischer Perspektive“ (Arbeitstitel) dar.

2 Oskar Regele, Die Entwicklung der habsburgisch-lothringischen Militär Diplomatie, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, 14, Wien 1961, S. 300–316, hier: S. 302, S. 307.

3 Johann Christoph Allmayer-Beck, Die Archive der k. u. k. Militärbevollmächtigten und Militär-Adjoints im Kriegsarchiv Wien. Ein Beitrag zur militärgeschichtlichen Quellenkunde, in: Institut für Österreichische Geschichtsforschung – Wiener Katholische Akademie (Hg.), Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag, Graz – Wien – Köln 1965, S. 351–378, hier: S. 353; Regele, Entwicklung, S. 310f.

4 Hinsichtlich der anfänglichen Entsendungen von Offizieren unter Napoleon I. siehe Armand Beauvais, Attachés Militaires. Attachés Navals et Attachés de l'Air, Paris 1937, S. 11f.

Bevollmächtigten einen anderen Status als Militärattachés, bedeuteten jedoch bereits eine, in diesem Fall bis 1892 ununterbrochen bestehende, permanente und gegenseitige Präsenz eines Offiziers mit militär-diplomatischem Auftrag im Ausland.⁵ Abgesehen vom Militärbevollmächtigten in Berlin hatte Russland bereits seit den 1830er Jahren auf zunächst diskontinuierlicher Basis begonnen, Attachés einzusetzen, woraus nach dem Krimkrieg ab 1856 eine permanente Einrichtung mit Offizieren in Paris, Berlin, Wien, London, Turin und Konstantinopel geworden war.⁶ Ebenfalls in die Zeit des Krimkrieges fallen die Anfänge des britischen Militärattachéwesens als permanenter Einrichtung. Waren die ersten Attachés zunächst wegen des Krimkrieges nach Paris, Turin und Konstantinopel entsandt worden, hatten sie sich bis zum Jahr 1860 mit insgesamt sieben Militär- und zwei Marineattachés bereits als eine beständige Institution etablieren können.⁷ Auch Frankreich, das bereits von Radetzky 1810 als Vorbild genannt worden war, begann seit 1851 ununterbrochen Militärattachés einzusetzen.⁸ Der auffällig enge zeitliche Zusammenhang der Etablierung bzw. des deutlichen Ausbaues eines geregelten und systematisierten Militärattachéwesens durch die führenden europäischen Großmächte in der Dekade von 1850 bis 1860 wurde plausibel auf die sich durch die aktive Außenpolitik des neuen französischen Kaisers Napoleon III. und wachsende Spannungen verschiebende Lage im europäischen System der internationalen Beziehungen und folgenreiche waffentechnische Innovationen zurückgeführt. Damit kann für diesen Zeitabschnitt der Beginn des Militärattachéwesens im heutigen Begriffsverständnis festgemacht werden.⁹

Das Netz an österreichisch-ungarischen Militärattachéposten wuchs während der auf die Schaffung der ersten Vertretungen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges folgenden 54 Jahre im Spannungsfeld militärischer, diplomatischer und persönlicher Interessen weiter an, wenn auch un stetig und von längeren Phasen der Stagnation unterbrochen. Während in Florenz (später Rom) bereits 1867 und 1869 in Konstantinopel Militärattachés installiert wurden, kam es erst nach dem Russisch-Türkischen Krieg mit Posten in Belgrad (1882) und

Bukarest (1884) zu einem weiteren Ausbau der militär-diplomatischen Vertretungen. Nachdem 1903 auch in Sofia ein Militärattaché akkreditiert worden war, bedingte der Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges 1904 die Entsendung eines Attachés nach Japan, worauf im selben Jahr die Stelle des Attachés in London systematisiert wurde.¹⁰ Unter den Generalstabschefs Franz Conrad von Hötzendorf und Blasius Schemua gelang es schließlich, neben der Botschaft in Madrid auch den diplomatischen Vertretungen in Bern, Stockholm, Cetinje und Athen Attachés zuteilen zu lassen, wobei die Positionen in Griechenland und Montenegro erst aufgrund der Balkankriege gegenüber dem Ministerium des Äußeren durchgesetzt werden konnten. Bis zur Etablierung von Militärattachés in den verschiedenen Balkanstaaten wurde eine fachkundige Beobachtung militärisch relevanter Entwicklungen häufig dadurch als gewährleistet betrachtet, dass diplomatische Ämter mit Offizieren besetzt wurden. Auf diese Praxis bezog sich selbst Außenminister Aehrenthal noch, der insgesamt der Übernahme von Offizieren in den diplomatischen Dienst sehr skeptisch gegenüberstand, als er die Ablehnung eines neuen Militärattachépostens in Cetinje 1911 damit begründete, dass mit Wladimir Giesl von Gieslingen ohnehin ein ehemaliger Generalstabsoffizier den Posten des dortigen Botschafters innehatte.¹¹

Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges war damit ein Stand von 15 Militär- und vier Marineattachés erreicht worden, deren Zuständigkeit sich auf 18 Staaten erstreckte, da Belgien, Dänemark und China von Attachés anderer Dienstorte mitbetreut wurden. Während eine Entsendung nach Argentinien aufgrund des Kriegsausbruches verschoben wurde, kam es 1915 zur Zuteilung eines Militärattachés zur Botschaft in Teheran und ab 1916 zur Einteilung eines weiteren Attachés in Den Haag. Eine bereits beschlossene Entsendung eines Attachés in das 1918 von Russland unabhängig gewordene Finnland blieb schließlich aufgrund des Zusammenbruches der Donaumonarchie unausgeführt.¹²

Im internationalen Vergleich lag Österreich-Ungarn bei der Zahl der Militär- und Marineattachés lediglich um eine Stelle vor Italien, jedoch hinter allen anderen Großmächten. Während das Russische Reich und die USA mit je 31 Posten führend waren, hatten das Deutsche Reich und Großbritannien je 26 und Frankreich 24 Militärdiplomaten entsandt. Hinter Österreich-Ungarn

5 Heinrich Otto Meisner, *Militärattachés und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich*. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie, Berlin 1957, S. 9f., S. 67f.

6 Gudrun Persson, *Russian Military Attachés and the Wars of the 1860s*, in: David Schimmelpenninck van der Oye – Bruce W. Menning, *Reforming the Tsar's Army*, Cambridge 2004, S. 151 – 167, hier: S. 153f.

7 Lothar W. Hilbert, *L'origine du service des attachés militaires en Grande-Bretagne (1855–1874)*, Paris 1961, S. 1f., S. 4.

8 Beauvais, *Attachés*, S. 24.

9 Ebd., S. 3, S. 22.

10 Allmayer-Beck, *Archive*, S. 355, S. 357f., S. 360f., S. 363f., S. 366, S. 368f.

11 William D. Godsey, *Officers vs. Diplomats. Bureaucracy and Foreign Policy in Austria-Hungary 1906–1914*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*, 46, Wien 1998, S. 43–66, hier: S. 44–46, S. 53.

12 Allmayer-Beck, *Archive*, S. 358, S. 360, S. 362, S. 369.

standen lediglich noch Italien mit 18, Japan mit 16 und Spanien mit 15 Attachés.¹³

Die Genese des Netzes militär-diplomatischer Vertretungen zeigt, dass die Schaffung neuer Dienstposten restriktiv und zögerlich und meist nur dort erfolgte, wo der betreffende Staat als ein für Österreich-Ungarn relevanter Faktor möglicher zukünftiger Konflikte gesehen wurde. Dies wird etwa daran deutlich, dass in die USA nur zeitweilig Marineattachés, nie jedoch Militärattachés entsandt worden waren und auch in London die einzige militärische Vertretung Österreich-Ungarns lange Zeit lediglich in einem Marineattaché bestanden hatte. Dennoch war nicht jede Entscheidung für einen neuen Militärattachéposten auf militärische Erwägungen zurückzuführen. Mitunter waren diplomatische Rücksichten und Reziprozitätszwänge bestimmend, wie etwa bei den Entsendungen nach Madrid, Buenos Aires oder selbst London, wo der Posten als von geringem militärischem Wert und vielmehr repräsentativer Bedeutung betrachtet wurde.¹⁴

Der zeitliche Verlauf des Ausbaues der Militärattachéstellen zeigt außerdem, wie sehr Entscheidungen für die Schaffung neuer Dienstposten in Zusammenhang mit aktuellen militärischen Konflikten oder Verschiebungen bei militärischer Kapazitäten standen. Sowohl die Kriege gegen Italien als auch die Folgen des Russisch-Türkischen Krieges 1877/78, der militärische Bedeutungsgewinn Japans im Zuge des Japanisch-Chinesischen und Russisch-Japanischen Krieges und die Balkankriege von 1912/1913 führten zur Etablierung neuer Attachéstellen.

Auffallend bei diesen zeitlichen Verdichtungen in der Ausdehnung des militär-diplomatischen Netzes sind internationale Kongruenzen. Im Vergleich mit Preußen bzw. dem Deutschen Reich trifft dies etwa auf die Schaffung der Attachéstellen in Italien und Rumänien, die ersten Entsendungen nach Ostasien oder die Vermehrung von Attachéstellen am Balkan infolge der Balkankriege 1912/13 zu.¹⁵ Besonders deutlich wird die zeitliche Nähe hinsichtlich der vorderhand als militärisch weniger relevant erscheinenden Attachéentsendungen nach Lateinamerika und Skandinavien. Sowohl in Österreich-Ungarn als auch dem

Deutschen Reich wurde die Entsendung eines Attachés nach Skandinavien 1911 diskutiert, wobei es dazu von Seiten Österreich-Ungarns nur aufgrund des Widerstandes Außenminister Ährenthals erst 1913 und nicht schon 1911 kam, als bereits ein deutscher Attaché dorthin entsandt worden war. Auch die Stationierung eines Attachés in Südamerika wurde in beiden Staaten im Frühjahr 1914 beschlossen, wobei die Entsendung eines k. u. k. Offiziers nur aufgrund des Kriegsausbruches nicht umgesetzt wurde.¹⁶ Dies verweist auch auf das Phänomen, dass bei den außermilitärischen Beweggründen für die Schaffung neuer Attachéstellen nicht nur Reziprozitätszwänge gegenüber dem Gastland, sondern auch Prestigefragen und der Vergleich mit anderen Großmächten eine Bedeutung haben konnten. Für Deutschland lässt sich in zahlreichen Fällen, unter anderem für die Stationierungen in Japan, Griechenland, Skandinavien, den USA, China oder Südamerika sowie bei der Erstreckung der Zuständigkeit auf Mexiko, nachweisen, dass dieser Aspekt in der Argumentation für neue Entsendungen aufgegriffen worden war.¹⁷ Auch für Österreich-Ungarn war diese Dimension von Bedeutung, wurde doch selbst der mit der Beobachtung des Burenkrieges als Kriegsattaché beauftragte Hauptmann Robert Trimmel nur deshalb entsandt, weil auch die anderen nicht am Konflikt beteiligten europäischen Großmächte Attachés zuzuteilen gedachten, was es nach Einschätzung der militärischen Führung Österreich-Ungarns erforderlich machte, ebenfalls einen Vertreter zu benennen.¹⁸

Schließlich jedoch war die Frage der Finanzierung bestimmend für die Entscheidung über einen neuen Attachéposten, was auch ein wichtiger Faktor in den häufig gegensätzlichen Positionierungen von Kriegsministerium und Außenministerium war. Aus diesem Grund wurden gerade für umstrittene Dienstorte spezielle finanzielle Regelungen gefunden, die oft darin bestanden, dass der entsandte Offizier nur seine normale Gage, nicht jedoch die sonst üblichen Attachézulagen erhielt, was meist zur Einteilung von fachlich weniger qualifizierten, jedoch vermögenden, oft hochadeligen Personen führte.¹⁹

13 Beauvais, *Attachés*, S. 44–49. Die an dieser Stelle in Beauvais Werk angeführten Zahlen weisen für Österreich-Ungarn zwei Offiziere zu wenig aus, da die Attachés in Griechenland und Bulgarien übersehen worden waren. Darüber hinaus wurden für Deutschland fälschlicherweise auch die drei innerdeutschen Militärbevollmächtigten miteinbezogen.

14 Josef Stürgkh, *Politische und Militärische Erinnerungen*, Leipzig 1922, S. 100.

15 Meisner, *Militärattachés*, S. 14f., S. 19, S. 21–24, S. 28f.

16 Für Österreich-Ungarn siehe Godsey, *Officers*, S. 52f., S. 55f. für das Deutsche Reich: Meisner, *Militärattachés*, S. 26–28.

17 Ebd., S. 23f., S. 26–29.

18 Erwin A. Schmidl, *Österreicher im Burenkrieg, 1899–1902*, phil. Diss. Wien 1980, S. 317.

19 Beispielsweise Feldmarschallleutnant Alois Prinz Esterházy von Galántha-Forchtenstein von 1887 bis 1901 in London, wo erst 1904 ein regulärer Attachéposten geschaffen wurde, Rittmeister Franz Lexa Freiherr von Aehrenthal von 1895 bis 1897 in Tokio, wo ebenfalls erst 1904 eine konventionelle Militärattachéstelle eingerichtet wurde, sowie in Madrid von 1908 bis 1913 Rittmeister Georg Prinz zu Schwarzenberg und von 1914 bis 1918 Major Alexander Graf Dzieduszycki. Keiner der angeführten

Die Auswahl der Militärattachés erfolgte in Österreich-Ungarn, zumindest für die letzten Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg, zunächst innerhalb des Generalstabes. Dabei beanspruchten sowohl das Direktionsbüro, das für Personalangelegenheiten zuständig war, als auch das Evidenzbüro die vorrangige Zuständigkeit,²⁰ wenngleich August Urbanski von Ostrymiecz, letzter Chef des Evidenzbüros vor dem Ersten Weltkrieg, es später als Vorrecht des Leiters des Evidenzbüros bezeichnete, die Militärattachés vorzuschlagen.²¹ Jedenfalls oblag innerhalb des Generalstabes die Letztentscheidung dessen Chef, worauf die Meinungen des Kriegsministeriums und der Militärkanzlei Franz Ferdinands eingeholt wurden, bevor der offizielle Vorschlag an den Kaiser erfolgte.²²

Nahezu alle Militärattachés verfügten über eine Generalstabsausbildung, spätestens seit den 1880er Jahren waren davon nur noch jene oben angesprochenen Dienstposten ausgenommen, für die besondere finanzielle Bedingungen bestanden. Unter diesem Personenkreis wurden als geeignet befundene Offiziere ab dem Dienstgrad Hauptmann von den zuständigen Stellen ausgewählt, ohne dass sich diese notwendigerweise dafür gemeldet haben mussten oder sich dafür bewerben hätten können. Darauf verwiesen die ehemaligen Militärattachés Wladimir Giesl und Josef Stürgkh in ihren Erinnerungen, wobei Letzterer schreibt, dass ihn

*„eines Tages die schriftliche Anfrage des Chefs des Generalstabes aufs höchste überraschte, ob ich gewillt sei, als Militärattaché nach Rumänien zu gehen. Ich reiste sofort nach Wien und meldete freudigst meine Bereitwilligkeit nach Bukarest zu gehen, woran man höheren Orts wohl nicht gezweifelt haben dürfte.“*²³

Als wichtige Eigenschaften wurden, vor dem Hintergrund diplomatischer Erfordernisse, Umgangsformen

Offiziere hatte eine Generalstabsausbildung erhalten, Rittmeister Schwarzenberg war lediglich Reserveoffizier. Siehe dazu: Kronenbitter, Krieg, S. 268; Allmayer-Beck, Archive, S. 363, S. 369.

20 Joseph Pomiankowski, Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches. Erinnerungen an die Türkei aus der Zeit des Weltkrieges, Wien 1928, S. 45f.

21 August Urbanski, Diplomatie und Spionage, in: Paul von Lettow-Vorbeck (Hg.), Die Weltkriegsspionage, München 1931, S. 565–574, hier: S. 567.

22 Siehe dazu beispielsweise den Ernennungsprozess für den Attaché in Stockholm, Oberstleutnant Erich Straub: Peter Malina, Die Berichte des österr.-ung. Militärattachés in Stockholm, Oberst Eugen Straub, von der Errichtung des Postens im Mai 1913 bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie Österreich-Ungarns, phil. Diss., Wien 1969, S. 56–58.

23 Stürgkh, Erinnerungen, S. 92.

und Menschenkenntnis gesehen. Zur Erfüllung der militärfachlichen und informatorischen Aufgaben wurde jedoch auch auf eine schnelle Auffassungsgabe und Sprachkenntnisse Wert gelegt, hier vor allem auf die Diplomatensprache Französisch. Nachrichtendienstliche Erfahrungen waren darüber hinaus von Vorteil.²⁴ Das Erfordernis guter Fremdsprachenkenntnisse beschränkte den Kreis in Frage kommender Personen, zumal sich Conrad von Hötzendorf in seinen Erinnerungen über die schlechten Sprachkenntnisse der Generalstabsoffiziere beklagte²⁵ und sich bei den k. u. k. Offizieren in den letzten Jahrzehnten Österreich-Ungarns die Kenntnisse der ausländischen Fremdsprachen, zugunsten von innerhalb der Monarchie gesprochenen Sprachen, verschlechterten. Selbst unter Generalstabsoffizieren beherrschten 1904 nur annähernd 64 Prozent Französisch und fast 19 Prozent Englisch. Im gesamten Offizierskorps nahm der Anteil der Französisch Sprechenden von 1870 bis 1904 von etwa 23 auf ungefähr 15 Prozent ab.²⁶

Das Problem der Unkenntnis der Landessprache stellte sich jedoch auch für das militärdiplomatische Personal anderer Staaten. Wladimir Giesl hob beispielsweise hervor, dass ihm seine in Bosnien erworbenen Kenntnisse der osmanischen und arabischen Sprachen große Vorteile gegenüber anderen Militärattachés brachten, da er im Gastland an Sympathie gewann und darüber hinaus nicht auf Dolmetscher vertrauen musste.²⁷ Auch unter den k. u. k. Militärattachés war die gute Beherrschung der Landessprache nicht immer zwingend erforderlich. So hatte der ab 1911 in Sofia eingeteilte Wladimir Laxa erst im vorangegangenen Jahr Bulgarisch erlernt und wies auch nur geringe Französischkenntnisse auf.²⁸ Hauptmann Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst wurde 1902 sogar an den wichtigen und schwierigen²⁹ Posten nach St. Petersburg entsandt, obwohl er nur „etwas“ Russisch beherrschte. Dasselbe trifft auf einen seiner Nachfolger, Hauptmann Franz Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, zu.³⁰ Die Hintergründe seiner Auswahl als Militärattaché in Russland

24 Kronenbitter, Krieg, S. 269f.

25 Malina, Berichte, S. 71; Godsey, Officers, S. 47.

26 István Deák, Der k.(u.)k. Offizier. 1848–1918, Wien 1995, S. 124–126.

27 Wladimir Giesl, Zwei Jahrzehnte im Nahen Orient (hg. v. Generalmajor Ritter v. Steinitz), Berlin 1927, S. 22.

28 Kronenbitter, Krieg, S. 270.

29 Siehe dazu unter anderem: Stürgkh, Erinnerungen, S. 101.

30 KA, Pers, Quall, K. 1111, Qualifikationsliste Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst II, S. 6; KA, Pers, Quall, K. 1111, Qualifikationsliste Franz Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, S. 9. Die Behauptung von Allmayer-Beck, Hohenlohe hätte gar keine slawische Sprache beherrscht, ist offenbar falsch: Allmayer-Beck, Archive, S. 377.

veranschaulichen überhaupt deutlich die Vielzahl an Faktoren, die jenseits militärfachlicher Überlegungen auf eine Ernennung einwirken konnten.

Zur Entsendung dieses Offiziers kam es wegen der Ablösung von Major Lelio Graf Spannocchi aufgrund einer Spionageaffäre. Bereits vor der Affäre war von Conrad von Hötzendorf der Ersatz Spannocchis durch Oberst Maximilian Csicseric von Bacsány vorgesehen gewesen. Obwohl dieser über ausgewiesene Russland-Expertise und ausgezeichnete Sprachkenntnisse verfügte³¹ und nach Aussagen des Generalstabschefs „für besondere Missionen hervorragend geeignet“³² erschien, kam es nicht zu dessen Ernennung, da er als Oberst, der kurz vor seiner Beförderung zum Generalmajor stand, nicht mehr als Attaché entsandt werden konnte, sondern Militärbevollmächtigter hätte werden müssen. Wenngleich es diese Position in St. Petersburg bis 1898 gegeben hatte, sollte deren Reetablierung zu diesem Zeitpunkt vermieden werden, da dies aus Sicht der Militärbehörden eine Aufwertung bedeutet hätte, was, angesichts der kurz vorher aufgedeckten Spionageaffäre um den russischen Militärattaché Marčenko in Wien, als nicht angemessen erachtet wurde. Abgesehen davon lehnte Thronfolger Franz Ferdinand Csicseric wegen dessen kritischer Darstellung der russischen Leistungen im Krieg gegen Japan ab.³³ Genauso wie dieser sprach sich darüber hinaus auch der Außenminister gegen eine Ernennung Csicseric' aus.³⁴ Bemerkenswerterweise soll Conrad von Hötzendorf auch dem seit 1909 in Konstantinopel amtierenden Militärattaché Oberstleutnant Joseph Pomiankowski diese Position angeboten haben, worauf dieser zu bedenken gab, dass er „als Pole in Petersburg wohl schwerlich Erspriebliches leisten könnte“; er lehnte daher „die Annahme der Stelle ab, worauf Hauptmann Hohenlohe dorthin entsandt wurde“.³⁵

Tatsächlich ist anzunehmen, dass Pomiankowski wegen seiner polnischen Nationalität seitens der russischen

Regierung nicht sehr erwünscht gewesen wäre, zumal bereits 1907 bei der vorangegangenen Neubesetzung des St. Petersburger Postens Komplikationen entstanden waren, als Hauptmann Stanislaus Graf Szeptycki zum Militärattaché ernannt werden sollte, schließlich aber von der russischen Regierung als Pole abgelehnt wurde.³⁶ In diesem Fall entbehrt die von den russischen Behörden vermutete Nähe zur polnischen Nationalbewegung nicht völlig der Grundlage, wurde doch dessen Bruder Alexander, ein k. u. k. Reserveoffizier,³⁷ als Lemberger Erzbischof der griechisch-katholischen Kirche von 1914 bis 1917 in russische Haft genommen,³⁸ er selbst später sogar Kommandant in den Polnischen Legionen und nach Ende des Krieges polnischer Armeekommandant.

Aufgaben und Tätigkeit der Militärattachés

Die Position der Militärattachés und deren Tätigkeit wurde in der bis zum Ende Österreich-Ungarns gültigen „Dienst-Instruction für die k. k. Militär-Bevollmächtigten und Militär-(Marine-)Attachés“ aus dem Jahre 1873 geregelt. Inwieweit diese für die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg noch von Bedeutung war, ist jedoch fraglich.

In ihren Erinnerungen erwähnen die ehemaligen Militärattachés Wladimir Giesl und Josef Stürgkh diese Dienstvorschrift nicht, wobei Ersterer meinte:

„Der Pflichtkreis eines Militärattachés war in Österreich-Ungarn durch keine bindende Instruktion umschrieben; [...] Ich kam also ohne Instruktion nach Cospoli; auch auf der Botschaft gab es keine; das Wohnheitsrecht vertrat die Stelle des kodifizierten.“³⁹

Stürgkh räumte zwar die Existenz von Vorschriften ein, relativierte jedoch ihren regulativen Charakter:

„Für die Durchführung meines Dienstes und die Pflichten meiner Stellung gab es nur ganz allgemeine Direktiven. Kein Vorgesetzter, kein Befehl, keine Vorschrift regelte und bestimmte mir die Art, Zeit und Dauer meiner Arbeit.“⁴⁰

31 Siehe dazu den Lebenslauf weiter unten.

32 KA, Pers, Quall, K. 385, Hauptbericht für das Jahr 1910 des Maximilian Csicseric von Bacsány, S. 4.

33 Kronenbitter, Krieg, S. 266f. Zu Zusammenhängen mit der Spionagetätigkeit Oberst Redls, zu der Spannocchi schon 1910 Hinweise nach Wien gemeldet hatte, siehe auch: Verena Moritz – Hannes Leidinger, Oberst Redl. Der Spionagefall. Der Skandal. Die Fakten, Wien 2012, S. 46f.

34 Godsey, Officers, S. 49.

35 Pomiankowski, Zusammenbruch, S. 46. Pomiankowski spricht davon, Conrad von Hötzendorf hätte ihm den Posten als Militärbevollmächtigter angeboten. Er selbst wurde 1914 Militärbevollmächtigter in Konstantinopel, eine Stellung, die schon bis 1909 bestanden hatte. Der Generalstabschef zögerte schon 1909, Pomiankowski länger als für drei Jahre dorthin zu entsenden. Möglicherweise sollte ein Militärbevollmächtigter in Konstantinopel aus Kostengründen vermieden werden.

36 KA, Pers, Quall, K. 3439, Qualifikationsliste Stanislaus Graf Szeptycki II, S. 3; Kronenbitter, Krieg, S. 266.

37 KA, Pers, Quall, K. 3439, Qualifikationsliste Alexander Graf Szeptycki.

38 Peter Brucec (Hg.), Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Wien – Köln – Graz 1980, S. 185.

39 Giesl, Jahrzehnte, S. 19.

40 Stürgkh, Erinnerungen, S. 101.

Auch der erste Militärattaché in den skandinavischen Ländern, Oberst Erich Straub, kannte die Dienstinstruktion höchstwahrscheinlich nicht, und im Jahr 1917 musste der Chef des Evidenzbüros, Major Max Ronge, deren Ausgabe an die Militärattachés anregen, um Meinungen dazu einholen zu können.⁴¹ Dies entspricht den Ausführungen des ehemaligen Militärbevollmächtigten im Osmanischen Reich, Joseph Pomiankowski, der meint, der Dienst der Attachés sei nicht systematisch geregelt, die zu seiner Zeit gültige Vorschrift bereits 50 Jahre existent, veraltet und auch nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden gewesen.⁴²

Die wesentliche Charakteristik unscharfer Bestimmtheit der Attachéfunktion ist nicht allein auf die offenbar geringe Kenntnis und Verfügbarkeit der diesbezüglichen Dienstinstruktion in den letzten Jahrzehnten ihrer Gültigkeit zurückzuführen, sondern auch auf deren Inhalt. So wird hinsichtlich der Stellung der Attachés an den Gesandtschaften festgehalten, dass diese zum diplomatischen Korps gehören würden, in administrativer Hinsicht dem Botschafter untergeordnet, in ihrer Dienstausübung jedoch von diesem unabhängig seien. Ihre Position für alle Verhältnisse genau festzulegen, sei jedoch nicht möglich, weswegen nahe gelegt wurde, vertrauensvolle und gute Beziehungen zum diplomatischen Personal herzustellen.⁴³

Tatsächlich gestalteten sich jedoch die Erfahrungen der Militärattachés in dieser Hinsicht sehr unterschiedlich. Einige wie etwa Giesl, Stürgkh, Pomiankowski oder auch der Kriegsattaché⁴⁴ im Russisch-Japanischen Krieg, Oberleutnant Erwin Franz, betonten die freundliche Aufnahme seitens des diplomatischen Personals.⁴⁵ Oft kam es jedoch zu Spannungen zwischen Attachés und übrigen Gesandtschaftspersonal.⁴⁶ So richtete beispielsweise der erst acht Monate zuvor ernannte Militärattaché in London, Hauptmann Friedrich Prinz von und zu Liechtenstein, einen vertraulichen Bericht an den Generalstabschef Beck mit der Klage über die späte Gelegenheit zur Vorstellung beim englischen König,

*„um einen kleinen Beitrag zur Beleuchtung jener gewissen Rivalität zu liefern, welche, wie Euer Exzellenz gewiss bekannt, überall seitens der diplomatischen Vertretungen gegenüber den Militärattachés besteht, und zwar bei den österreichischen-ungarischen umso mehr, als die letzteren den k. u. k. Vertretungen nicht untergeordnet sind“.*⁴⁷

Letztere Aussage bezieht sich auf die Berichterstattung, deren Regelung im Vergleich zu anderen europäischen Staaten tatsächlich sehr ungewöhnlich war.⁴⁸ An sich war dieser Umstand bereits konfliktträchtig, da das Außenministerium sein Monopol auf die Interpretation der außenpolitischen Vorgänge bedroht sehen musste, denn *„man wusste genau, dass fast alle diese Berichte [der Militärattachés] dem Kaiser vorgelegt wurden“*.⁴⁹ Verschärft wurde diese Situation später noch unter Generalstabschef Conrad von Hötzendorf und Außenminister Aehrenthal, zwischen denen sich tiefgehende Auffassungsunterschiede im Bereich der Außenpolitik entwickelten, die schließlich zu Conrads Ablösung führten.⁵⁰ Ein Vorgang, der in der ersten Presseausendung des Kriegsministeriums noch mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, sich als Generalstabschef mit außenpolitischen Fragen zu befassen, verbunden wurde.⁵¹ Eine Folge der Spannungen war ein Erlass aus dem Jahr 1911, der besagte, dass den Attachés kein Einblick in die politischen Akten und Berichte mehr erteilt werden solle.⁵²

Zusätzlich erschwert wurde die Zusammenarbeit zwischen Diplomaten und Offizieren an den Botschaften durch die meist große Kluft hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft, zumal der Anteil der Hocharistokratie im Auswärtigen Dienst immer noch sehr hoch war, während sich das Offizierskorps grobteils aus der Mittelschicht oder dem niederen Adel rekrutierte, wenn auch der Anteil von Hochadeligen unter den Militärattachés zwischen 1906 und 1914 signifikant höher war als in der gesamten Armee.⁵³ Darüber hinaus gelangten insbesondere unter Aehrenthal nur noch wenige Offiziere in den diplomatischen Dienst.⁵⁴

41 Malina, Berichte, S. 43.

42 Pomiankowski, Zusammenbruch, S. 47.

43 KA, KM, Präs, K. 395, KM Präs 1873 47-38/1, Dienst-Instruktion für die k. k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, S. 1f.

44 Attachés, die für die Dauer eines militärischen Konfliktes zu dessen Beobachtung eingeteilt werden. Siehe dazu: Allmayer-Beck, Archive, S. 354.

45 Giesl, Jahrzehnte, 19f.; Stürgkh, Erinnerungen, S. 93–95, S. 155f.; Pomiankowski, Zusammenbruch, S. 44f.; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 415/EvGrll 1904, Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 4. Mai 1904, S. 5.

46 Godsey, Officers, S. 64f.; Kronenbitter, Krieg, S. 262–264, S. 272f.

47 KA, AhOB, Gst, K. 418, Glstb 1905 25-2/26, Bericht von Liechtenstein Nr. 84 vom 1. Juni 1905, S. 7.

48 Malina, Berichte, S. 29f.; Meisner, Militärattachés, S. 65.

49 Giesl, Jahrzehnte, S. 19.

50 Godsey, Officers, S. 46, S. 54.

51 „Das erste Debüt des neuen Pressbureaus“, in: Armeebblatt 30/49 vom 7. Dezember 1911, S. 3.

52 Max Ronge, Kriegs- und Industriespionage. Zwölf Jahre Kundschafstdienst, Zürich – Leipzig – Wien 1930, S. 56; Pomiankowski, Zusammenbruch, S. 47.

53 Godsey, Officers, S. 58–60.

Allerdings war das Verhältnis zwischen Attachés und Diplomaten auch in anderen Ländern ohne die genannten spezifisch österreichisch-ungarischen Faktoren gespannt, wie die häufigen Konflikte zwischen Auswärtigem Amt und Generalstab in Deutschland zeigen.⁵⁵ Dies, obwohl in Deutschland viele Diplomaten aus dem Offizierskorps hervorgegangen waren und auch die Bestimmungen hinsichtlich der Berichterstattung eine mögliche militärische Paralleldiplomatie oder ein Unterlaufen der vom Auswärtigen Amt formulierten und betriebenen Außenpolitik verhindern sollten. Wie auch in der Mehrzahl der übrigen Staaten, darunter aller Großmächte bis auf Österreich-Ungarn, war den deutschen Militärattachés ein direkter und von den diplomatischen Stellen nicht einsehbarer offizieller Schriftverkehr mit den militärischen Behörden nicht gestattet. In den Dienstinstruktionen von 1890 und 1900 wurde noch einmal deutlich formuliert, was bereits unter Bismarck festgelegt worden war: Während die Attachés weder eine eigenständige politische Agenda verfolgen noch in ihre Berichte politische Betrachtungen und Beobachtungen einfließen lassen durften, sofern sie nicht „*in untrennbarem Zusammenhang mit dem militärischen Inhalte*“ stünden, mussten auch Berichte rein militärischen Inhaltes den jeweiligen Missionschefs vorgelegt und von diesen dann an den Kanzler weitergegeben werden, bevor sie an den Kaiser bzw. die militärischen Behörden gelangten. Dem Leiter der Botschaft oder Gesandtschaft wurde dabei auch die Möglichkeit eingeräumt, den Attachébericht zu kommentieren.⁵⁶ Insbesondere war aber auch die protokollarische Stellung der Militärattachés im Verhältnis zum diplomatischen Per-

sonal der Auslandsvertretungen genauer geregelt als in Österreich-Ungarn.⁵⁷ Erst 1917 wurden auch in Österreich-Ungarn Überlegungen zu einer genaueren Regelung angestellt.⁵⁸ Bis dahin galt sinngemäß, was, wie schon erwähnt, Pomiankowski über den Militärattachédienst im Allgemeinen sagte, auch für die Stellung an den Gesandtschaften: Sie war nicht systematisch geregelt und organisiert.

Für die Tätigkeit der Militärattachés sah die Dienstinstruktion drei Aufgabenfelder vor: die Information über militärische und militärpolitische Angelegenheiten, die Beratung des Botschafters in militärbezogenen Fragen und schließlich die Erfüllung besonderer Aufträge.⁵⁹ Die Funktion als Berater des Botschafters sah die Verpflichtung vor, diesen in militärischen Dingen zu informieren oder auch, wenn dieser es wünschte, eigenständige Aufgaben in diesem Bereich für ihn zu übernehmen.⁶⁰

Das Aufgabenfeld besonderer Aufträge konnte unterschiedlichste Formen annehmen. Der 1905 in St. Petersburg eingeteilte Militärattaché Hauptmann Hohenlohe-Schillingsfürst erhielt beispielsweise Ende 1904 mündlich vom Generalstabschef den Auftrag, im russischen Kriegsarchiv Erkundigungen bezüglich Aktenmaterials aus den napoleonischen Kriegen einzuholen.⁶¹ Typischer war in dieser Hinsicht jedoch die Betrauung mit der Unterstützung bei der Anbahnung von Geschäften der österreichisch-ungarischen Rüstungsindustrie, wie dies Anfang März 1905 dem Militärattaché in St. Petersburg im Zusammenhang mit Munitionslieferungen befohlen wurde.⁶² Die Förderung der Exportbestrebungen der österreichisch-ungarischen Rüstungsindustrie war nicht nur ein wichtiger Teil der Aufgaben eines Militärattachés, sondern konnte im Übrigen auch zur Schaffung eines Militärat-

54 William D. Godsey, *Aristocratic Redoubt. The Austro-Hungarian Foreign Office on the Eve of the First World War*, Indiana 1999, S. 73–75; Gernot Stimmer, *Eliten in Österreich 1848–1970*, Bd. 1, Wien – Köln – Graz 1997, S. 424f.

55 Meisner, *Militärattachés*, S. 54–59, S. 61–63; Gerhard Ritter, *Die deutschen Militär-Attachés und das Auswärtige Amt*. Aus den verbrannten Akten des Großen Generalstabs, Heidelberg 1959, S. 7–9, S. 13–16; Giesl, *Jahrzehnte*, S. 20. Der deutsche Militärbevollmächtigte von Hintze, der im Gegensatz zu den deutschen Attachés direkt an den Kaiser berichten durfte, wurde nach Ansicht der deutschen Armeeführung wegen abweichender Berichte 1911 abberufen: KA, AhOB, Gst, K. 535, Glstb 1911 25-1/7, Bericht von Bienenrth Nr. 31 vom 17. Jänner 1911.

56 Ziffer 3 und Ziffer 5 der „Instruktionen für die zu den auswärtigen Missionen kommandierten Offiziere“, abgedruckt in: Meisner, *Militärattachés*, S. 73–75. Zur Klärung der dienstlichen Verhältnisse und Berichterstattung siehe auch ebd., S. 54–60; Ritter, *Militär-Attachés*, S. 13, S. 16, S. 21, S. 28–30. Für die in Russland bestehende Regelung, gemäß der über Politisches berichtet werden durfte, dies aber dem jeweiligen Leiter der diplomatischen Vertretung vorgelegt werden musste, siehe Persson, *Military Attachés*, S. 154. Hinsichtlich der britischen Praxis siehe: Hilbert, *L'Origine*, S. 4. Zur grundsätzlich bestehenden Problematik der Gefährdung einer einheitlichen Außenpolitik im Falle einer unabhängigen Berichterstattung von Militärattachés über politische Angelegenheiten siehe Beauvais, *Attachés*, S. 98f.

57 Meisner, *Militärattachés*, S. 49f., S. 75.

58 Malina, *Berichte*, S. 36f.

59 KA, KM, Präs, K. 395, KM Präs 1873 47-38/1, Dienst-Instruktion für die k. k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, S. 1.

60 Ebd., S. 1.

61 KA, AhOB, Gst, K. 427, Glstb 1905 54-1, Bericht von Hohenlohe Nr. 203 vom 27. Dezember 1904.

62 KA, AhOB, Gst, K. 420, Glstb 1905 25-7/17, Schreiben des Generalstabschefs vom 3. März 1905 an Hohenlohe. Für die Aktivitäten des Militärattachés in Russland in rüstungswirtschaftlicher Hinsicht während des Jahres 1905 siehe auch: KA, AhOB, Gst, K. 420, Glstb 1905 25-7/73, Bericht von Hohenlohe Nr. 120 vom 18. April 1905. Für ein weiteres Beispiel in Form der Anweisung an den Militärbevollmächtigten in Konstantinopel, den Absatz von Rüstungsgütern aus Österreich-Ungarn im Osmanischen Reich zu unterstützen, siehe: Silvia Stiedl, *Emmerich von Pflügl (1873–1956) – Leben und Werk eines österreichischen Diplomaten*, phil. Diss., Wien 1988, S. 61.

tachépostens führen, wie etwa jenes Postens, der in Buenos Aires geplant war.⁶³

Viel Zeit nahm hinsichtlich spezieller Aufträge auch die Pflege der Beziehungen zu den Streitkräften des Gastlandes in Anspruch, worunter das Auszeichnungswesen ebenso wie die Planung von offiziellen Besuchen fielen.⁶⁴ Im Zusammenhang damit ist schließlich weiters noch die Teilnahme am Gesellschaftsleben der Hauptstadt zu nennen. Ein Erfordernis, das von manchen Militärattachés sogar als intensiver als bei den zivilen Diplomaten empfunden wurde, da neben allgemeinen diplomatischen Verpflichtungen noch jene in Militärkreisen hinzukamen.⁶⁵

Letztere nicht nur gegenüber Militärs wahrzunehmen und Kontakte zu den unterschiedlichsten gesellschaftlichsten Gruppen zu knüpfen, empfahl wiederum die Dienstinstruktion des Jahres 1873 zur Erfüllung der Obliegenheiten im Bereich des Berichtwesens. Denn Attachés sollten nicht nur über alle unmittelbaren Aspekte des Militärwesens informieren, sondern auch politische Gegebenheiten und Veränderungen berücksichtigen, die darauf Einfluss haben könnten. Dabei wurde es ihnen überlassen, das jeweilige Ausmaß der Miteinbeziehung weiter gefasster gesellschaftlicher und politischer Faktoren zu bestimmen. Jedenfalls aber sollte sich die Berichterstattung nicht allein auf die Wiedergabe von Tatsachen beschränken, sondern vielmehr Hintergründe, Erklärungen und gegebenenfalls Konsequenzen aufzeigen, da davon ausgegangen wurde, dass Erstere auch so bekannt würden. Darüber hinaus sollten die gesamte militärfachliche Publizistik beobachtet und interessante Titel mitgeteilt werden.⁶⁶ Unabhängig davon war die Lektüre der Tagespresse eine weitere zeitintensive Aufgabe der Militärattachés, die eine Ergänzung zur Durchsicht von täglich etwa 80 Zeitungen im Evidenzbüro darstellte.⁶⁷

Hinsichtlich der Informationsquellen wurde den Attachés in der Dienstinstruktion vollkommene Freiheit

zugestanden, jedoch darauf hingewiesen, dass sie häufig auch informeller Natur sein würden, nicht allerdings ohne zu betonen, dass dies nicht zu einer Kompromittierung des Dienstes oder der Person führen dürfe. Wie wichtig dabei öffentlich zugängliche Informationen waren, zeigt die Rechtfertigung Hohenlohes von Ende Jänner 1905, er könne kaum Neues über die Lage im Fernen Osten melden, da in St. Petersburg wegen der Streiks schon seit acht Tagen keine Zeitung mehr erschienen sei.⁶⁸ Die Möglichkeit der Spionage jedenfalls wird in der unscharfen Formulierung der Dienstinstruktion nur angedeutet. In der öffentlichen Meinung, in der die Militärattachés mitunter als „offizielle Spione“ galten, war sie jedoch wesentlicher Teil der Aufgaben eines Attachés, was nicht unerheblich zur teilweise gegebenen Ablehnung dieser Einrichtung beitrug. Innerhalb der k. u. k. Armee konnte zu Animositäten noch die eklatante Disparität in der Entlohnung der Militärattachés gegenüber gleichrangigen Truppenoffizieren beitragen.⁶⁹ Während beispielsweise ein in Wien stationierter Hauptmann 1. Klasse einen jährlichen Gesamtlohn („Zinsvergütung“ und „Gage“) von 4.756 Kronen bezog, erhielt der 1911 eingesetzte Militärattaché in St. Petersburg, Hauptmann Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, eine Jahresgage von 28.560 Kronen, zuzüglich eines einmaligen Installationszuschusses von 3.000 Kronen.⁷⁰

Obwohl 1902 der österreichisch-ungarische Militärattaché in St. Petersburg, Major Müller, und 1911 Major Graf Spannocchi wegen Involvierung in Spionageaffären abberufen werden mussten,⁷¹ scheinen Spionageaktivitäten österreichisch-ungarischer Attachés die Ausnahme gewesen zu sein. Dafür spricht nicht nur das bestehende Verbot von Spionageaktivitäten für Militärattachés,⁷² sondern auch die Beteuerung sowohl Ronges, der meinte, es wäre lediglich der Attaché in Belgrad in Spionageaktivitäten eingebunden gewesen,⁷³ als auch mehrerer ehemaliger im Attaché- oder

63 Godsey, *Officers*, S. 56; Manfred Reinschedl, *Die Aufrüstung der Habsburgermonarchie 1880 bis 1914 im internationalen Vergleich*, phil. Diss., Wien 1999, S. 219. Die Bedeutung der rüstungswirtschaftlichen Aufgaben betonen auch Giesl und Urbanski: Giesl, *Jahrzehnte*, S. 21; Urbanski, *Diplomatie*, S. 567. Siehe auch die in Deutschland zum Ausdruck gebrachte Argumentation für die Schaffung einer Attachéstelle in Südamerika, die unter anderem auf die rüstungswirtschaftlichen Interessen verwies: Meisner, *Militärattachés*, S. 28.

64 Stürgkh, *Erinnerungen*, S. 182; Kronenbitter, *Krieg*, S. 274f.

65 Giesl, *Jahrzehnte*, S. 23; Stürgkh, *Erinnerungen*, S. 183.

66 KA, KM, Präs, K. 395, KM Präs 1873 47-38/1, Dienstinstruktion für die k. k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-)Attachés, S. 2–8.

67 Walzel, *Kundschaftsdienst*, S. 13; Kronenbitter, *Krieg*, S. 201.

68 KA, AhOB, Gst, K. 420, Gltb 1905 25-7/31, Bericht von Hohenlohe Nr. 22 vom 25. Jänner 1905, S. 1f.

69 Stürgkh, *Erinnerungen*, S. 100; Giesl, *Jahrzehnte*, S. 20; Urbanski, *Diplomatie*, S. 567; „Eine brennende Frage?“, in: *Armeeblatt* 23/26 vom 28. Juni 1905, S. 3–4; Stiedl, *Emmerich*, S. 48.

70 Zum Bezug des Attachés in St. Petersburg: KA, KM, Präs, K. 1419, KM Präs 1911 S. 47-2/2, Schreiben des Präsidialbüros über Attachégebühren und Installationsbeitrag vom 27. Jänner 1911. Zu den Bezügen der k. u. k. Offiziere 1906 siehe: Veltzé, *Armee-Almanach* 1906, S. 328f.

71 Beauvais, *Attachés*, S. 104. Zu Spannocchi: Ronge, *Kriegs- und Industriespionage*, S. 47.

72 Regele, *Entwicklung*, S. 314; August Urbanski von Ostryniec, *Das Evidenzbüro des k. und k. Generalstabes. Ein Kommentar zu Generalmajor Max Ronges Werk „Kriegs- und Industrie-Spionage“*, in: *Militärwissenschaftliche Mitteilungen*, 61/1930, S. 889.

73 Ronge, *Kriegs- und Industriespionage*, S. 28.

Evidenzwesen Tätiger. Nicht nur würden die meisten Informationen aus offenen Quellen ohnehin zuverlässiger zu erhalten sein, sondern auch der Tätigkeit der Attachés eine Vertrauensbasis zum Gastland mehr nützen als kurzfristige Vorteile durch Spionage, wie diese meinten.⁷⁴ Sehr wohl jedoch verwiesen die Attachés als Erstanlaufstelle von an sie herantretenden Informanten an die zuständigen Kundschaftsstellen. Darüber hinaus konnten Militärattachés damit beauftragt werden, Spionageaktivitäten zu unterstützen.⁷⁵ So fragte beispielsweise das Evidenzbüro im August 1909 bei Rittmeister Emmerich von Pflügl, einem dem Militärbevollmächtigten in Konstantinopel zugeteilten Offizier, an, ob er für nach Serbien zu entsendende Konfidenten osmanische Pässe besorgen könne.⁷⁶ Nach Ansicht des zeitweiligen Leiters des Evidenzbüros, Urbanski von Ostrymiecz, ist die von Österreich-Ungarn gepflegte Praxis im Verhältnis von Spionage und Militärattachés auch unter Attachés anderer Staaten, mit Ausnahme Russland, vorherrschend gewesen.⁷⁷ Tatsächlich war auch den deutschen Militärattachés bereits 1877 die aktive Akquirierung von durch Spionage gewonnenen Informationen untersagt und darüber hinaus in den Instruktionen von 1890 und 1900, ähnlich wie in Österreich-Ungarn, die Anweisung erteilt worden, angebotene Informationen, die aus „unlauteren Quellen“ stammen, nicht selbst anzunehmen, sondern die zuständigen militärischen Dienststellen darüber zu informieren.⁷⁸ Die Charakterisierung der Tätigkeit russischer Attachés dürfte ebenfalls durchaus zutreffend gewesen sein, zumal sowohl der ab 1905 in Wien amtierende Militärattaché Marčenko als auch dessen Nachfolger Cubovic und Cankievič der Spionage überführt wurden.⁷⁹ Über Marčenko meinte übrigens noch 1905 der k. u. k. Militärattaché in St. Petersburg, er sei

*„ein sehr artiger, wohlzogener und sympathischer Offizier, ein im Gegensatz zu vielen seiner Wiener Vorgänger durchaus anständiger Mensch, der sich keine Inkorrektheit zu schulden [sic] kommen lassen wird.“*⁸⁰

74 Walzel, Kundschaftsdienst, S. 33; Urbanski, Diplomatie, S. 567f., S. 572f.; Stürgkh, Erinnerungen, S. 100; Giesl, Jahrzehnte, S. 20.

75 Ebd., S. 20; Urbanski, Diplomatie, S. 568.

76 Stiedl, Emmerich, S. 67.

77 Urbanski, Diplomatie, S. 568.

78 Ziffer 4 der „Instruktion für die zu den auswärtigen Missionen kommandierten Offiziere“, abgedruckt in: Meisner, Militärattachés, S. 73–75. Siehe dazu auch: Ritter, Militär-Attachés, S. 13, S. 23; Meisner, Militärattachés, S. 59, S. 64. Für die weite Verbreitung dieser Praxis siehe: Beauvais, Attachés, S. 107f.

79 Ronge, Kriegs- und Industriespionage, S. 42f., S. 72; Beauvais, Attachés, S. 104, S. 107.

80 KA, AhOB, Gst, K. 420, Glsbt 1905 25-7/89, Bericht von Hohenlohe Nr. 158 vom 12. Juli 1905.

Auch der russische Militärattaché in Berlin, Oberst Šebeko, wurde 1905 wegen Spionage abberufen, genauso wie 1911 einer seiner Nachfolger General Michelsen.⁸¹

In Bezug auf die Gestaltung der Berichterstattung wurde den Attachés eingeräumt, selbstständig über Häufigkeit und Umfang der Berichte zu entscheiden, mit Ausnahme besonders bedeutsamer oder unmittelbar dringlicher Angelegenheiten, die je nach Einschätzung sofort schriftlich oder telegrafisch gemeldet werden mussten.⁸² Angesichts der in der dargestellten Dienstvorschrift zugestandenen Freiheiten verwundert es nicht, dass es Stürgkh anfangs an „Bevormundung“ in seiner dienstlichen Tätigkeit und Orientierung an einer Vorschrift mangelte, Pomiankowski später schrieb, „jeder berichtet was und wie viel ihm gut schien“, und Giesl meinte, er hätte am meisten für die Gestaltung seines Dienstes aus den Berichten seines Vorgängers gelernt.⁸³

Tatsächlich ergibt eine Stichprobe der Berichte des Jahres 1905 aus London, Berlin, Paris und Bukarest unterschiedliche Schwerpunkte in der Berichterstattung wie auch im Gesamtumfang. Bei Letzterem bestanden erhebliche Divergenzen, wenn dieser auch in allen vier genannten Fällen recht groß ist. Aus London wurden allein 60 Berichte, aus Berlin 45, aus Rumänien 60 und aus Paris 33 an den Generalstab gesandt.⁸⁴ Der Militärattaché in St. Petersburg, Hauptmann Hohenlohe-Schillingsfürst, verfasste 1905 im Übrigen zumindest 261 Berichte, davon 143 an den Generalstab.⁸⁵

Übermittelt wurden diese Berichte grundsätzlich schriftlich, während andere Mitteilungen telegrafisch

81 KA, AhOB, Gst, K. 418, Glsbt 1905 25-1/41, Bericht von Klepschloth Nr. 213 vom 28. Dezember 1905; KA, AhOB, Gst, K. 533, Glsbt 1911 25-1/6, Bericht von Bienerth Nr. 31-I vom 14. Februar 1911.

82 KA, KM, Präs, K. 395, KM Präs 1873 47-38/1, Dienst-Instruktion für die k. k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, S. 5–8.

83 Stürgkh, Erinnerungen, S. 101; Pomiankowski, Zusammenbruch, S. 47; Giesl, Jahrzehnte, S. 19. Deshalb hob der Militärattaché in London Prinz Liechtenstein im schon erwähnten Schreiben die Erschwernis hervor, die mit dem Fehlen von Vorgängerberichten verbunden war, da er erster Militärattaché war: KA, AhOB, Gst, K. 418, Glsbt 1905 25-2/26, Bericht von Liechtenstein Nr. 84 vom 1. Juni 1905, S. 1–3.

84 Eigene Auswertung auf Grundlage der in der Hauptreihe des Generalstabes erliegenden Berichte und hinsichtlich der Anzahl unter Berücksichtigung der fortlaufenden Nummer. Da in diesem Bestand nicht sämtliche Berichte aus den Militärattachédienstorten vorhanden sind, sind die gemachten Angaben als tendenzielle Orientierung, nicht als präzise Wiedergabe zu verstehen: KA, AhOB, Gst, K. 418 und 420.

85 Der 261. Bericht wurde am 30. Dezember 1905 abgesandt: KA, AhOB, Gst, K. 436, Glsbt 1906 25-7/6, Bericht von Hohenlohe Nr. 261 vom 30. Dezember 1905.

erfolgten. Letzteres vor allem bei der Meldung unmittelbar wichtiger Dinge und meist unter Beschränkung auf reine Faktenwiedergabe ohne weitergehende Erläuterungen oder Interpretationen. Obwohl hierbei die Nachrichten chiffriert wurden, ist fraglich, wie viel davon den Nachrichtendiensten der Gastländer bekannt wurde. So soll etwa der russische Nachrichtendienst den gesamten diplomatischen Nachrichtenverkehr aus St. Petersburg und den telegrafischen Übermittlungsverkehr über Russland überwacht haben.⁸⁶ Adressat dieser Telegramme konnten verschiedene Behörden sein, unter anderem die Militärkanzlei Seiner Majestät (MKSM) und das Kriegsministerium. Hauptsächlich Empfänger war jedoch der Chef des Generalstabes.⁸⁷

Hinsichtlich der nichttelegrafischen Sendungen wurden neben der Übermittlung von Gegenständen an den Generalstab, Informationen administrativer Natur an das Kriegsministerium, Briefe informelleren und kürzeren, aber dienstlichen Charakters direkt an das Evidenzbüro, schließlich die eigentlichen Attachéberichte an den Chef des Generalstabes übermittelt. Von dort aus gelangten diese, je nach Inhalt, zur Einsicht an verschiedene Dienststellen, um danach wieder an das Evidenzbüro zur Aufbewahrung zurückgeleitet zu werden. Häufig erhielten auf diese Weise die Militärkanzlei Seiner Majestät und das Kriegsministerium Berichte übermittelt, seltener das Außenministerium, in speziellen Fällen auch sonstige Ämter, wie etwa das Technische Militärkomitee oder die Marinesektion. Die Militärkanzlei Franz Ferdinands war in den Jahren 1904 und 1905 als Empfänger der Berichte offenbar noch von geringer Bedeutung.⁸⁸

Je nach Wichtigkeit des zu versendenden Schriftstückes war entweder der Postversand oder der „politische Kurier“ des Außenministeriums zu nutzen.⁸⁹ Während anscheinend Letzterer regelmäßig für Anweisungen an die Militärattachés genutzt wurde, trifft dies umgekehrt auf deren Meldungen nicht immer zu.⁹⁰

Mitunter mussten die Attachés auch individuelle Beförderungswege finden, so etwa während der Streiks in St. Petersburg im Oktober 1905, als Hauptmann Hohenlohe gezwungen war, einen Bericht seinem aus der Stadt abreisenden Cousin Prinz Alexander Taxis mitzugeben.⁹¹ Für die Attachés am Kriegsschauplatz in der Mandschurei waren Kommunikationsprobleme allerdings ein deutlich schwerwiegenderes Problem.

Auswahl, Entsendung und Arbeitsbedingungen von Kriegsattachés am Beispiel der zur Beobachtung des Russisch-Japanischen Krieges entsandten Offiziere

Neben den Militär- und Marineattachés als permanent einer diplomatischen Vertretung im Ausland beigegebenen Offizieren gab es noch eine andere Form von Attachés, die ebenfalls beim jeweiligen Gastland notifiziert und beauftragt waren, militärisch relevante Informationen über Ausbildungsstand, Einsatz und Kapazitäten fremder Streitkräfte in Erfahrung zu bringen. Diese als „Kriegsattachés“ bezeichneten Personen wurden für eine beschränkte Dauer zur Beobachtung akuter bewaffneter Konflikte entsandt. Die Zuteilung derartiger Attachés zu den Armeen kriegsführender Staaten zur Gewinnung aktueller Nachrichten über die Kriegsgeschehnisse setzte sich offenbar länderübergreifend etwa parallel zur Etablierung der Institution des Militärattachés Mitte des 19. Jahrhunderts durch. Bereits die Kriege des Habsburgerreiches 1859 und 1866, die Kämpfe in Mexiko oder auch der US-amerikanische Bürgerkrieg wurden von Offizieren neutraler Staaten beobachtet.⁹² Eine zunehmende Zahl an Staaten übernahm für die nachfolgenden militärischen Konflikte diese Praxis.⁹³ Zu diesen gehörte auch Österreich-Ungarn, das je einen Offizier zur Beobachtung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71, des Russisch-Türkischen Krieges 1877/78, des

86 Rich, *Tsar's Colonels*, S. 104f.

87 Als Beispiel für ein Telegramm an das Umfeld des Kaisers: KA, AhOB, Gst, K. 420, Glstb 1905 25-7/98, Telegramm von Hohenlohe an den Generaladjutanten Graf Paar vom 22. Juli 1905. Zu den Typen der Mitteilungen der Militärattachés und deren Bearbeitung in Wien siehe auch Malina, *Berichte*, S. 85–98.

88 Auswertung auf Grundlage der in der Hauptreihe des Generalstabes erliegenden Berichte des Militärattachés in St. Petersburg und der auf diesen angebrachten Behördenvermerke: KA, AhOB, Gst, K. 420. Zum Weg der Attachéberichte siehe auch Kronenbitter, *Krieg*, S. 262.

89 KA, KM, Präs, K. 395, KM Präs 1873 47-38/1, Dienst-Instruction für die k. k. Militärbevollmächtigten und Militär-(Marine-) Attachés, S. 7–8.

90 Die Übermittlung von Anweisungen mittels Kurier belegen die in der Hauptreihe des Generalstabes erliegenden Entwürfe für Schreiben an den Militärattaché in St. Petersburg: KA, AhOB, Gst, K. 427. Dass nicht alle Mitteilungen des Attachés in St. Petersburg mittels Kurier geschickt wurden, zeigt die unterschiedliche Zustelldauer zwischen drei und mehr als zehn Tagen. Siehe dazu die Berichte des Jahres 1905 in der Hauptreihe des Generalstabes: KA, AhOB, Gst, K. 420.

91 KA, AhOB, Gst, K. 420, Glstb 1905 25-7/127, Bericht von Hohenlohe Nr. 221 vom 29. Oktober 1905. Ein weiteres Beispiel für eine ähnliche Vorgehensweise: KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25-23/40, Bericht von Hohenlohe Nr. 82 vom 10. Mai 1904.

92 Beauvais, *Attachés*, S. 25–27. Zur Entsendung britischer und russischer Offiziere: Hilbert, *Origine*, S. 2; Persson, *Attachés*, S. 156–163.

93 Beauvais, *Attachés*, S. 35f.

Spanisch–Amerikanischen Krieges 1898 und des Burenkrieges 1899/1900 sowie zur internationalen Operation gegen den Boxeraufstand entsandte.⁹⁴ Hatte der k. u. k. Generalstab in der Person von Hauptmann Robert Trimmel während des Burenkrieges der britischen Armee lediglich einen Offizier zugeteilt, wo dieser einer von insgesamt neun Kriegsattachés war, so wurden zur Berichterstattung des Russisch–Japanischen Krieges insgesamt vier Offiziere nach Ostasien befohlen.⁹⁵ Da während des Italienisch–Türkischen Krieges zwei Offiziere nur zu einer etwa einhalb Monate dauernden Verwendung entsandt wurden und für die beiden Balkankriege 1912/13 von den kriegführenden Staaten keine Kriegsattachés aus Österreich–Ungarn zugelassen wurden, sollen exemplarisch für die Bedingungen der Entsendung und Tätigkeit österreichisch–ungarischer Kriegsattachés die Arbeitsbedingungen der am Russisch–Japanischen Kriegsschauplatz eingesetzten vier k. u. k. Offiziere näher betrachtet werden.⁹⁶

Unmittelbar nach Ausbruch des Russisch–Japanischen Krieges wurden die Vorbereitungen zur Entsendung von Attachés an den Kriegsschauplatz in Gang gesetzt. Bereits am 10. Februar 1904 fragte der Militärattaché in St. Petersburg, Hohenlohe, beim russischen Kriegsminister bezüglich einer Erlaubnis zur Entsendung von Offizieren an. Innerhalb weniger Tage wurden die ausgewählten Offiziere verständigt und zahlreiche Telegramme mit Hohenlohe ausgetauscht, dessen Aufgabe es war, eine informelle Vorausinformation über die Zulassung der Offiziere zu erwirken, während gleichzeitig versucht wurde, die notwendigen Maßnahmen zwischen Kriegsministerium, Außenministerium und Kaiser zu koordinieren, deren Mitwirkung und Zustimmung unbedingt erforderlich waren.⁹⁷ Am 12. Februar wurde die Zustimmung des Kaisers eingeholt und das Außenministerium gebeten, ein offizielles Gesuch an die

russische Regierung zu stellen.⁹⁸ Der Ablauf verweist auf eine ähnliche Vorgehensweise, wie sie schon weiter oben für Militärattachés im Allgemeinen beschrieben wurde, nämlich die für eine Entsendung vorgesehenen Offiziere ohne vorhergehende Verständigung auszuwählen und erst nach erfolgter Entscheidung zu informieren. So wurde etwa auch der zur Beobachtung der Burenkriege entsandte Hauptmann Trimmel erst am Tag des offiziellen Ansuchens bei der britischen Regierung verständigt. Ohne vorab informiert worden zu sein, musste dieser dann bereits am übernächsten Tag seine Abreise antreten.⁹⁹

Auf Ersuchen des russischen Kriegsministeriums konnten jedoch die für die russische Armee ausgewählten Kriegsattachés, Oberstleutnant Maximilian Csicseric von Bacsany und Hauptmann Stanislaus Graf Szeptycki, erst am 8. März nach St. Petersburg abreisen.¹⁰⁰ Von dort brachen diese am 18. März, als Teil der ersten Attachégruppe, in gemeinsamer, behördlich organisierter Verlegung mit anderen fremden Attachés in die Mandchurei auf, wo sie am 5. April in Mukden und nach dortigem Aufenthalt am 13. April im russischen Hauptquartier in Liaojan¹⁰¹ ankamen.¹⁰²

Csicseric verblieb, abgesehen von den großen Schlachten, hauptsächlich beim Hauptquartier, während sich Szeptycki schon ab Mai 1904 verschiedenen Korps anschloss, etwa dem I. sibirischen Korps unter Generalleutnant Georg K. Stackelberg oder dem XVII. Korps unter General Aleksandr A. Bilderling, sich vor allem aber im Umfeld von Generalleutnant Paul Georg Edler von Rennenkampf aufhielt, der während des Krieges unterschiedliche Kommandos innehatte. Diese Aufteilung ging jedoch offenbar nicht auf einen Befehl zurück, sondern war eine selbst gewählte.¹⁰³

94 Allmayer–Beck, Archive, S. 370, S. 375f.

95 Zum Militärattaché während des Burenkrieges siehe Schmidl, Österreicher, S. 316–354.

96 Für die Angaben zur Entsendung von Kriegsattachés siehe Allmayer–Beck, Archive, S. 375f.

97 KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/5, Konzept des Generalstabschefs vom 12. Februar 1904 I; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/7, Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 15. Februar 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/13, Bericht von Hohenlohe Nr. 28 vom 13. Februar 1904, pag. 1–3; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/9, Anfrage des Reichskriegsministeriums an den Generalstabschef vom 16. Februar 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/10, Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 16. Februar 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/11, Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 20. Februar 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/15, Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 5. März 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/2, Konzept des Generalstabschefs vom 12. Februar 1904 II.

98 Ebd.

99 Schmidl, Österreicher, S. 317, S. 319.

100 Zur Abreise siehe eine Anmerkung auf dem Umschlag von: KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/11, Telegramm von Beck an den Militärattaché in St. Petersburg vom 19. Februar 1904.

101 Liáoyáng.

102 KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25–23/17, Bericht von Csicseric Nr. 3 vom 11. März 1904; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 340/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 16. April 1904, S. 1.

103 In der Qualifikationsliste Csicseric's äußerte der stellvertretende Generalstabschef Feldmarschalleutnant Potiorek für das Jahr 1904 sogar verhaltene Kritik an dessen Verhalten, indem er feststellte, er sei „vielfach ununterbrochen im Hauptquartier des General Kuropatkin zurückgehalten – vermutlich verhindert gewesen, sich in gleichem Maße zu bethätigen [sic] wie es Hauptman Graf Szeptycki gethan [sic] hat“: KA, Pers, Quall, K. 385, Qualifikationsliste Maximilian Csicseric von Bacsány I, pag. 11; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 402/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, S. 4.



Rittmeister Spaits, Oberstleutnant Csicseric, Rittmeister Szeptycki (HGM)

Auf japanischer Seite wurde im Kontext der wachsenden Spannungen zwischen Russland und Japan bereits vor Kriegsausbruch am 8. Februar das Außenministerium darum ersucht, bei der japanischen Regierung um die Erlaubnis zur Entsendung eines Militärattachés nach Tokio anzusuchen.¹⁰⁴ Am 11. Februar ernannte der Kaiser Adalbert Dáni von Gyarmata zum Militärattaché in Tokio,¹⁰⁵ worauf dieser schon am 17. Februar, als zukünftiger erster regulärer k. u. k. Militärattaché in Japan, nach Tokio abreiste.¹⁰⁶ Am selben Tag wurde Oberleutnant Erwin Franz, der erst 1903 die Kriegsschule absolviert hatte, vom Kriegsministerium über seine Entsendung verständigt.¹⁰⁷ Über eine andere Route als Dáni reisend, traf er am 24. März 1904 in Tokio ein, während dieser erst am 30. März ankam.¹⁰⁸ Dáni ging am 30. April zur 1. japanischen Armee ab, wo er auch bis Kriegsende verblieb, während Franz ab Juli 1904 die 2. japanische Armee begleitete.¹⁰⁹

Insbesondere Franz konnte sich ausgezeichnet fühlen, als Kriegsbeobachter ausgewählt worden zu sein, hatten sich doch neben ihm zahlreiche andere, größtenteils ebenfalls jüngere Offiziere um eine Verwendung als Attaché, insbesondere auf Seite der russischen

Armee, beworben.¹¹⁰ Durch seine besonders kreative Vorgehensweise hebt sich von dieser Gruppe Major Franz Schindler vom 20. Infanterieregiment ab, der unmittelbar an den Zaren ein Gesuch richtete, um in der Generalstabsabteilung eines russischen Korps am Kriegsschauplatz mitarbeiten zu dürfen.¹¹¹ Dieses Ansinnen und die Art seiner Vorbringung führten zu ausgedehntem Schriftverkehr zwischen dem Militärattaché in St. Petersburg, dem Generalstabschef, dem Präsidialbüro des Kriegsministeriums und dem Außenministerium, an welches wiederum die russische Botschaft herangetreten war. Letztlich wurde das Kommando des Infanterieregiments Nr. 20 angewiesen, Schindler wegen Verstoßes gegen die Dienstvorschriften und vor allem „taktlosem Verhaltens“ eine Rüge zu erteilen.¹¹² Getadelt wurden auch Oberleutnant Jony und Leutnant Schneider vom Husarenregiment Nr. 16 für die ebenfalls recht eigenwillige Vorgehensweise, bei der k. u. k. Botschaft in St. Petersburg anzufragen, ob es nicht möglich wäre, zur Kriegsdienstleistung in die russische Armee überzutreten.¹¹³ Unter allen Anfragen hätte der Generalstabschef ansonsten nur noch dem ungarischen Landesverteidigungsministerium gestattet, einen Honvéd-Offizier – auf eigene Kosten und unter gleichen Bedingungen wie Franz – zu entsenden,¹¹⁴ was aber trotz Zustimmung des Kriegsministeriums vom Kaiser untersagt wurde.¹¹⁵ Für die Auswahl von Franz war vermutlich seine entschlossene Vorgehensweise verantwortlich, schon am 11. Februar von Enns nach Wien zu fahren, um den Generalstabschef persönlich um eine Entsendung zu bitten.¹¹⁶

104 KA, Zst, KM, Präs, K. 1155, KM Präs 1904 47-14/3, Schreiben des Präsidialbüros an das Außenministerium vom 8. Februar 1904.

105 KA, Zst, KM, Präs, K. 1155, KM Präs 1904 47-14/5, Alleruntertänigster Vortrag des Reichskriegsministers vom 10. Februar 1904.

106 Walzel, Kundschaftsdienst, S. 19.

107 KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25-23/12, Abschrift des Erlasses des Reichskriegsministeriums PräsNr. 1019 vom 17. Februar 1904.

108 KA, Zst, KM, Präs, K. 1155, KM Präs 1904 47-14/20, Bericht von Dáni Nr. 13 vom 3. April 1904 an das Präsidialbüro; KA, Zst, KM, Präs, K. 1155, KM Präs 1904 47-14/25, Schreiben von Franz vom 2. April 1904 an das Präsidialbüro.

109 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 481/EvGrII 1904, Telegramm von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 14. Juli 1904; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3402, Bl. 284/EvGrII 1904, Telegramm von Dáni an den Leiter des Evidenzbüros vom 26. April 1904.

110 KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25-23/6, Gesuch des Hauptmann Kiml vom 10. Februar 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25-23/8, Gesuch des Oberleutnant Thury vom 12. Februar 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25-23/16, Bemerkung des Generalstabschefs zum Gesuch des Oberleutnant Bamber vom 9. März 1904.

111 KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25-23/20, Schreiben des Generalstabschefs an das Reichskriegsministerium vom 29. April 1904.

112 KA, Zst, KM, Präs, K. 1156, KM Präs 1904 47-21/2, Erlass des Präsidialbüros an das Kommando des Infanterieregiments Nr. 20 vom 21. April 1904; KA, Zst, KM, Präs, K. 1156, KM Präs 1904 47-21/3, Schreiben des Präsidialbüros an das Außenministerium vom 1. Mai 1904.

113 KA, Zst, KM, Präs, K. 1156, KM Präs 1904 47-16/4, Schreiben des Außenministeriums an das Reichskriegsministerium vom 13. Februar 1904.

114 KA, AhOB, Gst, K. 407, Glstb 1904 25-23/3, Stellungnahme des Generalstabschefs zur Entsendung eines k. u. Offiziers an das Reichskriegsministerium vom 12. Februar 1904.

115 KA, Zst, KM, Präs, K. 1156, KM Präs 1904 47-13/3, Konzept eines Schreibens an den k. u. Landesverteidigungsminister vom 13. Februar 1904.

116 Franz, Erinnerungen, S. 1f. Auch während des Burenkrieges wurde zumindest ein weiterer k. u. k. Offizier, der Interesse an einer Entsendung bekundet hatte, nicht berücksichtigt: Schmidl, Österreicher, S. 353.



Oberleutnant Erwin Freiherr von Franz (HGM)

Damit entsandte die k. u. k. Armee eine im internationalen Vergleich lediglich mittelmäßige Zahl an militärischen Beobachtern. Waren doch bereits im April 1904 insgesamt 42 fremde Attachés alleine für die japanische Armee vorgesehen, darunter zwölf Briten und sieben US-Amerikaner neben unter anderem zumindest fünf Deutschen, drei Franzosen, einem Schweden, einem Italiener und sogar zwei Schweizern und zwei Spaniern.¹¹⁷



Den japanischen Truppen zugeweilte Militärattachés und Kriegsberichterstatter (dritter von links, zweite Reihe, Hauptmann Adalbert Dáni von Gyarmata) (HGM)

Bei der russischen Armee wiederum waren in der ersten Mai-Hälfte 23 Beobachter eingetroffen. Hier waren die anderen Staaten jedoch mit vergleichbar großen Kontingenten wie Österreich-Ungarn vertreten. Darunter zwei Briten, drei Franzosen, drei Amerikaner und zunächst zwei Deutsche.¹¹⁸

117 KA, AhOB, Gst, K. 423, Glstb 1904 25-23/45, Bericht von Franz Nr. 2 vom 14. April 1904, S. 1-3.

118 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 395/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904,



Gruppe von Militärattachés bei den russischen Streitkräften (dritter von links Oberleutnant Csicseric von Bacsány) (HGM)

Die Zahl der anwesenden Attachés änderte sich jedoch ständig, so dass bei den meisten anderen Delegationen die Anzahl der Attachés zunächst weiter stieg. Doch schon 1904 verließen viele Attachés wieder den Kriegsschauplatz. Auf Seiten beider kriegführenden Mächte zählten die österreichisch-ungarischen Offiziere zu den wenigen Beobachtern, die von Kriegsbeginn bis Kriegsende zugeteilt blieben.¹¹⁹

Die Aufnahme der Attachés durch die beiden kriegführenden Streitkräfte war eine zunächst merklich ungleiche. Bei den russischen Streitkräften wurden Csicseric und Szeptycki durchaus freundlich aufgenommen, wenn sie auch anfangs keine offiziellen Informationen über den Verlauf der militärischen Ereignisse erhielten¹²⁰ und sich das russische Hauptquartier zu Beginn als unvorbereitet auf deren Ankunft erwies, so dass es Szeptycki nur durch dessen Eigeninitiative bei der Beschaffung eines Pferdes, „eines famosen kleinen Mongolen“, möglich war, sich früh den Kosaken unter Rennenkampf anzuschließen.¹²¹

Auf japanischer Seite wurden die fremden Attachés offenbar deutlich verhaltener aufgenommen, so dass Oberleutnant Franz sogar eine fremdenfeindliche Grundstimmung in Japan konstatierte, die sich auch in Ablehnung und schlechter Behandlung der Kriegsattechés geäußert hätte. Weiters wurde der Aufbruch des als zweite Gruppe abreisenden Teiles der Attachés ohne nähere Begründung immer wieder hinausgezögert,

S. 4; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 402/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, S. 4.

119 KA, AhOB, Gst, K. 424, Glstb 1905 25-23/107, Bericht von Csicseric ohne Nr. vom 16. Oktober 1905, S. 2f.; Franz, Erinnerungen, S. 341f.

120 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, ohne EvB Nr., Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 6. April 1904; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 395/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, S. 1.

121 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 395/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, S. 3; ebd., Bl. 402/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, S. 4f.

sodass sich selbst die Attachés des britischen Bündnispartners darüber beklagten. Daran änderte auch deren Vorzugsbehandlung nichts, die sich sogar durch besseres Essen äußerte, wie Franz monierte. Demgegenüber sah sich Franz als Repräsentant der k. u. k. Armee sogar schlechter behandelt als die Vertreter anderer Streitkräfte.¹²² Die unangemessene Behandlung durch die Japaner und ihre „Arroganz“ wurden von ihm so stark empfunden, dass er, bezugnehmend auf die Nachahmung europäischer Strukturen, meinte, ihnen würden nach ihrem rücksichtslosen Vorgehen gegen alle, selbst gegen englische Vertreter, nicht mehr die Türen europäischer Hochschulen und Armeen wie bisher offen stehen.¹²³

Selbst nach Ankunft am Kriegsschauplatz wurde seitens der Japaner versucht, die Attachés von den Kampfhandlungen fernzuhalten. Dass sich dies änderte, war offenbar weniger auf die ausländischen Offiziere selbst zurückzuführen, bei denen ein einheitliches Auftreten gegenüber den Japanern durch die privilegierte Behandlung der britischen Vertreter und unterschiedliche Vorstellungen der eigenen Aufgabe gehemmt wurde, sondern vielmehr dem Umstand zu verdanken, dass Kriegsberichterstatte der Presse ähnlich begegnete wurde. Während der Schlacht bei Liaojan führte dies nun zur bewussten Falschmeldung eines englischen Journalisten, die Japaner würden die Schlacht verlieren. Eine Nachricht, die sich sofort auf die Finanzmärkte auswirkte und japanische Anleihen in London verteuerte. Daraufhin sei den Attachés zwar Zugang zu fast allem gewährt worden, doch wurde deren Überwachung weiter fortgesetzt.¹²⁴ Zu dieser gehörte, dass selbst die zugeteilten japanischen Diener beauftragt waren, die ihnen anvertrauten Attachés aususpionieren. Schließlich wurde die Berichterstattung der ausländischen Offiziere auch einer strengen Zensur unterworfen, deren Tätigkeit durch ausgeschnittene Stellen in einzelnen Berichten der zugeteilten k. u. k. Attachés veranschaulicht wird.¹²⁵

122 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 528/EvGrII 1904, Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 10. Juni 1904, S. 1–3; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 571/EvGrII 1904, Auszug aus einem Bericht von Franz vom 15. Juli 1904; KA, AhOB, EvB, K. 3403, Bl. 585/EvGrII 1904, Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 19. Juli 1904, S. 4. Zur unterschiedlichen Behandlung: KA, AhOB, Gst, K. 438, Gltb 1906 25–23/56, Bericht von Franz Nr. 76 vom 6. Oktober 1905, S. 3f., S. 10f.

123 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 528/EvGrII 1904, Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 10. Juni 1904, S. 4.

124 KA, AhOB, Gst, K. 438, Gltb 1906 25–23/56, Bericht von Franz Nr. 76 vom 6. Oktober 1905, S. 6–13.

125 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 528/EvGrII 1904, Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 10. Juni 1904, S. 5; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 571/EvGrII 1904, Auszug aus einem Bericht von Franz vom 15. Juli 1904; KA, AhOB, Gst, K. 407,

Die Geheimhaltung der Russen wurde im Allgemeinen weniger streng gehandhabt als die der Japaner, was neben einem umfassenden Agentennetz in Ostasien zu einer Informationsüberlegenheit der Japaner führte und später als mitverantwortlich für den Kriegsverlauf kritisiert wurde.¹²⁶ Trotzdem wurden die Attachés kurz nach ihrer Ankunft vom Oberkommandierenden, Generaladjutant Nikolaj A. Kuropatkin, instruiert, sie hätten zwar zu allem Zugang, dürften jedoch nichts berichten, was die eigenen Kriegsanstrengungen gefährden könnte. Da dies nicht von allen Beobachtern berücksichtigt wurde, wurden deren Berichte schließlich ebenfalls der Zensur unterworfen, was leicht daran zu erkennen war, dass mitunter nur ein Teil der Schriftstücke ein und derselben Sendung ankam.¹²⁷ Darüber hinaus verzichteten auch die russischen Behörden nicht auf eine Observation der Attachés, wie die Überwachung Szeptyckis durch den Geheimpolizisten und späteren „Spionageschwinder“ Isaak Persitz zeigt.¹²⁸

Ungeachtet dessen waren die Kriegsattachés mit der Konkurrenz durch die Tätigkeit der Kriegsberichterstatte der Presse konfrontiert, was sowohl bei Beobachtern der russischen als auch der japanischen Armee zum Schluss führte, mit diesen in Bezug auf die Aktualität der Berichterstattung nicht mithalten zu können und daher all dies nicht mitzuteilen, was auch den Medien entnommen werden könne.¹²⁹ Besonders deutlich

Gltb 1904 25–23/54, Bericht von Dáni Nr. 43 vom 28. April 1904, S. 2. Illustrativ für umfangreiche Bearbeitungen der Zensur: KA, AhOB, Gst, K. 423, Gltb 1905 25–23/100, Bericht von Dáni Nr. 100 vom 21. Juli 1905. Auch das britische Oberkommando der gegen die Buren eingesetzten Truppen versuchte 1899 anfänglich, die Militärattachés daran zu hindern, zu viele Beobachtungen des Frontgeschehens zu machen, wobei es auch zur Durchsicht des Schriftverkehrs gekommen sein dürfte: Schmidl, Österreicher, S. 324.

126 „Das militärische Geheimnis“, in: Armeebblatt, 30/40, 1911, vom 24. August 1911, S. 4f.; Richard M. Connaughton, *The War of the Rising Sun and Tumbling Bear. A Military History of the Russo-Japanese War 1904–5*, London – New York 1988, S. 109; Bruce W. Menning, *Bayonets before Bullets. The Imperial Russian Army 1861–1914*, Blumington 1992, S. 155.

127 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 395/EvGrII 1904, Brief von Csicsics an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, S. 2; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 402/EvGrII 1904, Brief von Csicsics an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, S. 1; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 17/EvGrII 1904, Brief von Csicsics an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. November 1904, S. 1–3. Auch die Tätigkeit der Berichterstatte der Presse wurde nach ersten schlechten Erfahrungen eingeschränkt: *Danzers Armee-Zeitung*, 9/15, 1904, vom 14. April 1904, S. 6f.

128 Ronge, *Kriegs- und Industriespionage*, S. 50.

129 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 490/EvGrII 1904, Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. Mai 1904, S. 3; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 402/EvGrII 1904, Brief von Csicsics an den Leiter des Evidenzbüros vom 12. Mai 1904, S. 2; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 395/EvGrII 1904, Brief von Csicsics an den Leiter des Evidenzbüros vom 23. April 1904, S. 2.

wird die Überlegenheit der Journalisten hinsichtlich der Geschwindigkeit der Informationsübertragung in der Person des Times-Korrespondenten Lionel James, der auf einem Dampfer neueste Funktechnik unterbrachte, um unmittelbar vor Port Arthur liegend von dort berichten zu können.¹³⁰

Für die Attachés standen allerdings mehr Informationsquellen offen. Neben der Durchsicht internationaler und lokaler Medien, eigener Beobachtung, offiziellen Einweisungen, Referaten und Verlautbarungen standen ihnen je nach Geschick auch Wege der Informationsbeschaffung offen, die auf persönlichen Beziehungen beruhten, so dass aus Gesprächen mit Offizieren und der Überlassung von schriftlichen Befehlen, Erkenntnissen oder Statistiken aufschlussreiche Informationen gewonnen werden konnten. Dies zeigt sich vor allem bei den Mitteilungen Csicseric's, in geringerem Maße aber auch bei denen Dánis, der davon profitierte, dass der Stabschef der 1. Armee Militärattaché in Wien gewesen war.¹³¹ Die Tätigkeit der beiden k. u. k. Attachés bei den japanischen Streitkräften war, wie dies auch bei anderen dort zugeteilten Offizieren der Fall war, jedoch dadurch gehemmt, dass keiner von ihnen zu diesem Zeitpunkt Japanisch beherrschte.¹³² Im Gegensatz dazu gehörten Szeptycki und Csicseric zu den nur fünf Attachés bei der russischen Armee, welche Russisch „vollkommen“ beherrschten. Allerdings konnten sich auch fast alle anderen zugeteilten Attachés darin verständigen.¹³³

Schließlich gestaltete sich die Verbindung zu den militärischen Zentralstellen in Wien und die Übermittlung erlangter Informationen als schwierig. Für beide Gruppen von Attachés war die jeweilige Botschaft in St. Petersburg bzw. Tokio die Übermittlungs- und Verbindungsstelle zu den Behörden in Wien. So wurden zu übermittelnde Berichte, Briefe und Telegramme zunächst an die jeweilige Botschaft, im Falle Russlands an den in St. Petersburg verbliebenen Attaché gesandt, von wo aus sie weitergeleitet wurden, was umgekehrt auch für Anweisungen, Briefe und Sendung von Gegenständen, wie beispielsweise Behelfe des Evidenzbüros, galt.

130 Connaughton, War, S. 51; „Die Presse im Krieg“, in: Danzers Armee-Zeitung, 9/12, 1904, vom 24. März 1904, S. 3.

131 Zum Generalstabschef der 1. Armee, General Fudji: KA, AhOB, Gst, K. 423, Gltb 1905 25-23/100, Bericht von Dáni Nr. 100 vom 21. Juli 1905. Hinsichtlich der Quellen der Attachéberichterstattung wurden die Berichte folgender Bestände ausgewertet: KA, AhOB, Gst, K. 423 und KA, AhOB, Gst, K. 420. Außerdem ausgewertet wurden die Briefe an das Evidenzbüro: KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403.

132 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 490/EvGrII 1904, Brief von Franz an den Leiter des Evidenzbüros vom 28. Mai 1904, S. 2f.

133 Spaits, Kosaken, S. 146.

Innerhalb des Generalstabes wurden sämtliche Sendungen, einschließlich privater Briefe, vom Evidenzbüro entgegengenommen und dann weitergeleitet. Dienstliche „Briefe“, welche die Berichte an den Generalstabschef ergänzten, wurden auch an Oberst Eugen Hordliczka, Leiter des Evidenzbüros, an den Leiter der für Russland zuständigen Evidenzgruppe, Major Viktor Grzesicki oder an den in dieser Gruppe tätigen Hauptmann Julius Dzikowski gerichtet.¹³⁴

Die Verbindung war dabei in beiden Fällen nicht sehr gut. Die Übermittlung der Berichte von Dáni und Franz dauerte meist etwa zwei Monate, solche von Szeptycki trafen häufig nach eineinhalb, jene von Csicseric nach einem Monat ein.¹³⁵ Bei beiden Gruppen wurden diese über die Stäbe der jeweiligen Armeen weitergeleitet. Dabei war durchaus nicht grundsätzlich klar, ob sie überhaupt ankamen.¹³⁶ Umgekehrt konnten sich auch Pakete und Postsendungen an die Attachés wochenlang verzögern.¹³⁷ Aus diesem Grund wurden bei Gelegenheit vertrauenswürdigen Persönlichkeiten Sendungen mitgegeben.¹³⁸ Dies war auch ein Mittel, die Zensur zu umgehen. Boten sich solche Möglichkeiten nicht an, beschränkten sich die Attachés in ihren Mitteilungen, um sich erst nach Rückkehr an die jeweiligen Gesandtschaften freier über die beobachteten Geschehnisse zu äußern.¹³⁹

134 Die für Russland zuständige Evidenzgruppe bestand aus drei Personen. Sowohl Grzesicki als auch Dzikowski waren keine Generalstabsoffiziere. Letzterer war in der Kundschaftsabteilung, gemeinsam mit dem späteren Oberst Redl, tätig: Walzel, Kundschaftsdienst, S. 11f.; Ronge, Kriegs- und Industriespionage, S. 27. Eine Mischung aus Nachrichten in Berichtform und solchen, die als Brief versandt und dann vom Evidenzbüro weitergeleitet wurden, bestätigt für die Tätigkeit Hauptmann Trimmels auch: Schmidl, Österreicher, S. 355.

135 Berichte Dánis, Franz', Csicseric's und Szeptyckis in: KA, AhOB, Gst, K. 423 und KA, AhOB, Gst, K. 424.

136 Siehe dazu Kommentar des Botschafters von Ambró in: KA, AhOB, Gst, K. 423, Gltb 1905 25-23/100, Bericht von Dáni Nr. 100 vom 21. Juli 1905, S. 8; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, ohne EvB Nr., Brief von Csicseric an Dzikowski vom 16. April 1904, S. 2f.

137 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 81/EvGrII 1905, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 14. Jänner 1905, S. 7; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, ohne EvB Nr., Brief von Csicseric an Dzikowski vom 3. April 1905, S. 1.

138 Ebd., pag. 3; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 340/EvGrII 1904, Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 16. April 1904, S. 1; KA, AhOB, Gst, K. 424, Gltb 1905 25-23/88, Bericht von Szeptycki vom 1. Jänner 1905.

139 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 81/EvGrII 1905, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 14. Jänner 1905, S. 1; KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, Bl. 859/EvGrII 1904, Brief von Csicseric an den Leiter des Evidenzbüros vom 31. Oktober 1904, S. 1f.; KA, AhOB, Gst, K. 424, Gltb 1905 25-23/63, Bericht von Franz Nr. 63 vom 30. Mai 1905, S. 1f.; KA, AhOB, Gst, K. 407, Gltb 1904 25-23/54, Bericht von Dáni Nr. 43 vom 28. April 1904, S. 2.

Die Schwierigkeit, die Verbindung zu den Attachés aufrecht zu erhalten, zeigte sich besonders stark im Falle Szeptyckis, zu dem nach der Schlacht bei Mukden lange Zeit kein Kontakt bestand. Die Sorge um seinen Verbleib führte sogar dazu, dass Dáni beauftragt wurde, eine Suchaktion zu unternehmen, die eher widerwillig von den Japanern unterstützt wurde. Schließlich wurde sogar der Zar ersucht, sich bei der russischen Armee für eine Klärung des Sachverhaltes einzusetzen.¹⁴⁰ Bezeichnenderweise kamen bei Csicsericis erst einige Wochen später zwei Telegramme Hohenlohes an, die auf die Suche nach Szeptycki verwiesen, weshalb dieser die Behörden in Wien auch nicht darüber informierte hatte, dass er mittlerweile Kenntnis von Szeptyckis Wohlergehen hatte.¹⁴¹

Eine gewisse Aufregung erzeugte auch der fünfte am Kriegsschauplatz anwesende österreichisch-ungarische Offizier. Dabei handelte es sich um den Rittmeister Alexander Spaits von der k. u. Landwehr (Honvéd), der sich privat am Kriegsschauplatz aufhielt, um als Kriegsberichterstatter für den Pester Lloyd zu wirken. Das jedoch angeblich nicht, ohne seine Position als Honvéd-Offizier dafür auszunutzen.¹⁴² Da er sich in der genannten Zeitung, allerdings nicht unter eigenem Namen, abwertend über die russische Armee äußerte, wurde Csicsericis beauftragt, Spaits jedes weitere Wirken als Kriegsberichterstatter zu untersagen. Diesen Befehl konnte Csicsericis, der im Übrigen eine durchaus positive Meinung über Spaits hatte, nicht mehr ausführen, da dieser bereits nach China weitergereist war.¹⁴³ Bemerkenswert ist dabei jedenfalls, dass es Spaits, eigenen Angaben zufolge, der Fürsprache des österreichisch-ungarischen Botschafters in St. Petersburg, Aehrenthal, zu verdanken hatte, überhaupt von den Russen auf den Kriegsschauplatz zugelassen worden zu sein. Auch soll ihm dieser geraten haben, dort als Journalist aufzutreten.¹⁴⁴ Jedenfalls war auch Rittmeister Spaits, der später während des Türkisch-Italienischen Krieges 1911 abermals als Kriegsberichterstatter tätig werden sollte, in seinem Bedürfnis, nötigenfalls auch

140 KA, AhOB, Gst, K. 420, Glstb 1905 25-7/52, Telegramm von Hohenlohe an den Generalstabschef vom 27. März 1905; KA, AhOB, Gst, K. 420, Glstb 1905 25-7/55, Bericht von Hohenlohe Nr. 90 vom 27. März 1905; KA, AhOB, Gst, K. 423, Glstb 1905 25-23/29, Bericht von Dáni Nr. 17 vom 3. April 1905; KA, AhOB, Gst, K. 423, Glstb 1905 25-23/36, Bericht von Dáni Nr. 20 vom 15. April 1905.

141 KA, AhOB, Gst, EvB, K. 3403, ohne EvB Nr., Brief von Csicsericis an Dzikowski vom 19. April 1905, S. 1f.

142 KA, AhOB, Gst, K. 423, Glstb 1905 25-23/50, Bericht von Csicsericis ohne Nr. vom 12. Juni 1905.

143 KA, AhOB, Gst, K. 423, Glstb 1905 25-23/21, Befehl des Chefs des Generalstabes an Csicsericis vom 12. Mai 1905; KA, AhOB, Gst, K. 423, Glstb 1905 25-23/50, Bericht von Csicsericis ohne ResNr. vom 12. Juni 1905.

144 Spaits, Kosaken, S. 21.

inoffiziell und eigeninitiativ aktuelle bewaffnete Konflikte aus eigener Anschauung kennenzulernen, keine Einzelercheinung, wie schon ähnliche Fälle während des Burenkrieges gezeigt hatten.¹⁴⁵

Schluss

Beginnend in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich bis zur Wende zum 20. Jahrhundert sowohl die Institution der Militärattachés als auch das gesondert zu betrachtende Phänomen der Kriegsattachés zu einem wichtigen und integralen Bestandteil der Militärdiplomatie und des Nachrichtenwesens der Streitkräfte Österreich-Ungarns entwickelt, wobei für die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg eine abermalige und beschleunigte Verdichtung des militärdiplomatischen Netzes zu konstatieren ist. Der Prozess der Etablierung und des Ausbaues des Militärattachéwesens Österreich-Ungarns vollzog sich dabei im Rahmen einer Entwicklung die, in ähnlichen Bahnen verlaufend, die meisten der damals souverän anerkannten Staaten einbezog und über Europa hinaus reichte. Die Zahl sowohl der ständigen Militärattachéstellen als auch der Entsendungen von Kriegsattachés Österreich-Ungarns war deutlich geringer als jene der führenden europäischen Mächte Großbritannien, Russland, Deutschland und Frankreich, dabei jedoch vergleichbar mit Italien und somit in etwa in Einklang mit der Mehrzahl sonstiger wirtschaftlicher oder militärischer Indikatoren.¹⁴⁶ Eine abweichende Stellung hatte Österreich-Ungarn lediglich in Bezug auf die Regelung der Berichterstattung, die in einem wesentlich größeren Ausmaß als in den meisten anderen Staaten eine autonome militärische Korrespondenz über außenpolitische Inhalte ermöglichte. Die Berichterstattung über militärisch relevante Entwicklungen im Gastland stellte jedoch nur einen Teil der vielfältigen Aufgaben der Militärattachés dar. Abzugrenzen ist die Funktion der Militärattachés dabei jedoch jedenfalls von der Spionage, zu der es allerdings zahlreiche Berührungspunkte gab, die in der Geschichte der Attachés vor dem Ersten Weltkrieg mitunter zu Grenzüberschreitungen geführt hatten.

145 Siehe dazu Schmidl, Österreicher, S. 353.

146 Siehe dazu die, jedoch in Bezug auf Österreich-Ungarn und Deutschland nicht ganz korrekte, nach Entsende- und Gastländern aufgeschlüsselte Übersicht über die 1914 tätigen Militärattachés in Beauvais, Attachés, S. 44–49.